

## Zum Thema: Erwachsenenbildung in und aus aller Welt

Vielfalt kennzeichnet schon die Erwachsenenbildung, wenn wir allein die Situation in Deutschland betrachten: Eine Vielfalt der Anbieter und Angebote, Gesetze und Finanzierungen, Teilnehmer/-innen und Methoden. Erst recht wird diese Vielfalt deutlich, wenn man – wie wir es in diesem Heft tun – die Erwachsenenbildung global betrachtet. Jedes Land, jede Region hat ihre eigene Struktur – und selbst die Definition, was wir eigentlich mit »Erwachsenenbildung« meinen, ist höchst unterschiedlich konnotiert. Diese Vielfalt hat vor allem den gravierenden Nachteil, dass in den meisten Ländern die gesetzliche Verankerung und Finanzierung problematisch ist.

### Bessere Gesetze – schlechtere Finanzierung

Dies hat der aktuelle vierte Bericht der UNESCO Global Report on Adult Learning and Education, GRALE (2019) sehr deutlich bestätigt. In Staaten mit niedrigen genauso wie in solchen mit hohem Einkommen ist die Förderung der Erwachsenenbildung zurückgegangen, obwohl sich die gesetzlichen Grundlagen und die politische Arbeit (Policy) in den meisten Ländern verbessert haben. Der Bericht schreibt ganz ausdrücklich: »Die Finanzierung der Erwachsenenbildung ist nicht ausreichend. Es sind mehr Investitionen erforderlich, besonders um diejenigen zu erreichen, die bisher keinen Zugang zu Bildung haben« (S. 21). Hier spricht der GRALE-Report vor allem Analphabeten/-innen, Geflüchtete und andere Menschen am Rande der Gesellschaft an.

Diese Aufgabe wird weltweit als eine wesentliche Herausforderung von Erwachsenenbildung gesehen. Aber auch gesellschaftliche Fragen, Partizipation, politische Bildung, Teilhabe und Gendergerechtigkeit spielen eine große Rolle. Bemerkenswert ist, dass besonders in ärmsten Regionen die Bildung von

und für Erwachsene/n ganzheitlich gesehen wird: Sie lernen gleichzeitig genauso für ihren Lebensunterhalt und erwerben berufliche Kompetenz, wie gesellschaftliche Partizipation oder ökologisches Handeln.

Wie stark diese Vielfalt weltweit ausgeprägt ist, aber doch inhaltlich manchmal sehr ähnlich sein kann, ergibt sich aus einem Vergleich der Artikel über Japan und über Afrika in diesem Heft. Die Systeme der Erwachsenenbildung können unterschiedlicher nicht sein, doch beide Regionen stellen das Gemeinwohl und das soziale Miteinander in besonderer Weise in den Mittelpunkt des Lernens. Etwas, was uns Europäer/-innen doch fremd ist, stellen wir doch individuelle Kompetenzen in den Vordergrund.

### Wirken, wo es nötig ist

Die Vielfalt der weltweiten Erwachsenenbildung hat nicht nur den Nachteil, strukturell und finanziell benachteiligt zu werden, sie kann gerade wegen dieser diversifizierten Struktur sehr flexibel und nach regionaler Notwendigkeit

agieren. Das kann man in diesem Heft sehr deutlich in den Praxisberichten nachlesen. Mit wenig Ressourcen aber viel Kompetenz und Kreativität lassen sich überall auf der Welt Bildungschancen für alle Menschen entwickeln. Die Berichte zeigen, dass gelungene Bildung immer nachhaltig ist. Hier liegt die besondere Stärke von Erwachsenenbildung, egal wo sie auf der Welt abläuft: Sie kann sehr flexibel auf lokale Bedürfnisse der Menschen eingehen und dort wirken, wo es nötig ist.

### Koloniales Erbe

Wenn man sich mit internationaler Erwachsenenbildung beschäftigt, kommt man nicht umhin, sich auch mit dem Verhältnis zwischen den Ländern des globalen Nordens und Südens auseinanderzusetzen. Die koloniale Vergangenheit, das Erbe des »Missionierens« und einer besserwisserischen »Entwicklungshilfe« läuft als Folie im Hintergrund immer mit. Auf katholischer Seite leisten Institutionen wie Misereor oder die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe AGEH, die sich aktuell in Agjamondo umbenannt hat, einen immensen Beitrag, um für einen gerechten Ausgleich zu sorgen – auch mit den Mitteln der Erwachsenenbildung.

*Michael Sommer*



**Was treiben wir Deutschen in Afrika?** Pallottiner in Kamerun. Originaluntertitel des Fotos: »Die Brüder leisteten als nimmermüde Helfer und Meister in den verschiedenen Handwerken fachkundige Aufbauarbeit.«

Quelle: Bundesarchiv